

Der Nachlass des Geologen Roland Strecker (1927–2007)

Stefan Kunze, Rolf Lange

Der historisch interessierte Leser kennt die Mühen der Geschichtsforschung. Versunken im Quellenmaterial der Archive sitzt der Forscher, die Zeit vergessend, still und einsam mit sich und seinem Anliegen am Tisch. Den historischen Tatsachen näher zu kommen, ist oft eine langwierige Arbeit. Gelegentlich erschließt sich durch einen Glücksfall plötzlich interessantes Material, dessen Existenz man kaum für möglich gehalten hätte. Genau ein solcher Glücks-umstand ereignete sich im Jahr 2007, als Joachim Strecker aus Hohndorf, angeregt durch die Lektüre „Die Wismut in Marienberg“ von Rolf Lange, den Nachlass seines verstorbenen Bruders Roland Strecker sichtete und anschließend dem Verfasser Rolf Lange Einblick in den bergmännischen Nachlass seines Bruders gewährte. Der Nachlass erwies sich als aufschlussreich, da Roland Strecker zahlreiche Originaldokumente des Uranbergbaus (Risse, Berichte, Statistiken, Zeichnungen, Feldbücher u. a.) aus den Revieren Marienberg, Annaberg, Zobes und Schmirchau vor der Vernichtung gerettet hat. Im folgenden sollen einige Ausschnitte aus diesem Nachlass vorgestellt werden.

1 Tätigkeitsbezeichnung in der Wismut für einen Facharbeiter, der durch Kartierungsarbeiten geologische Daten gewinnt und diese zur weiteren geologischen Bewertung aufbereitet.

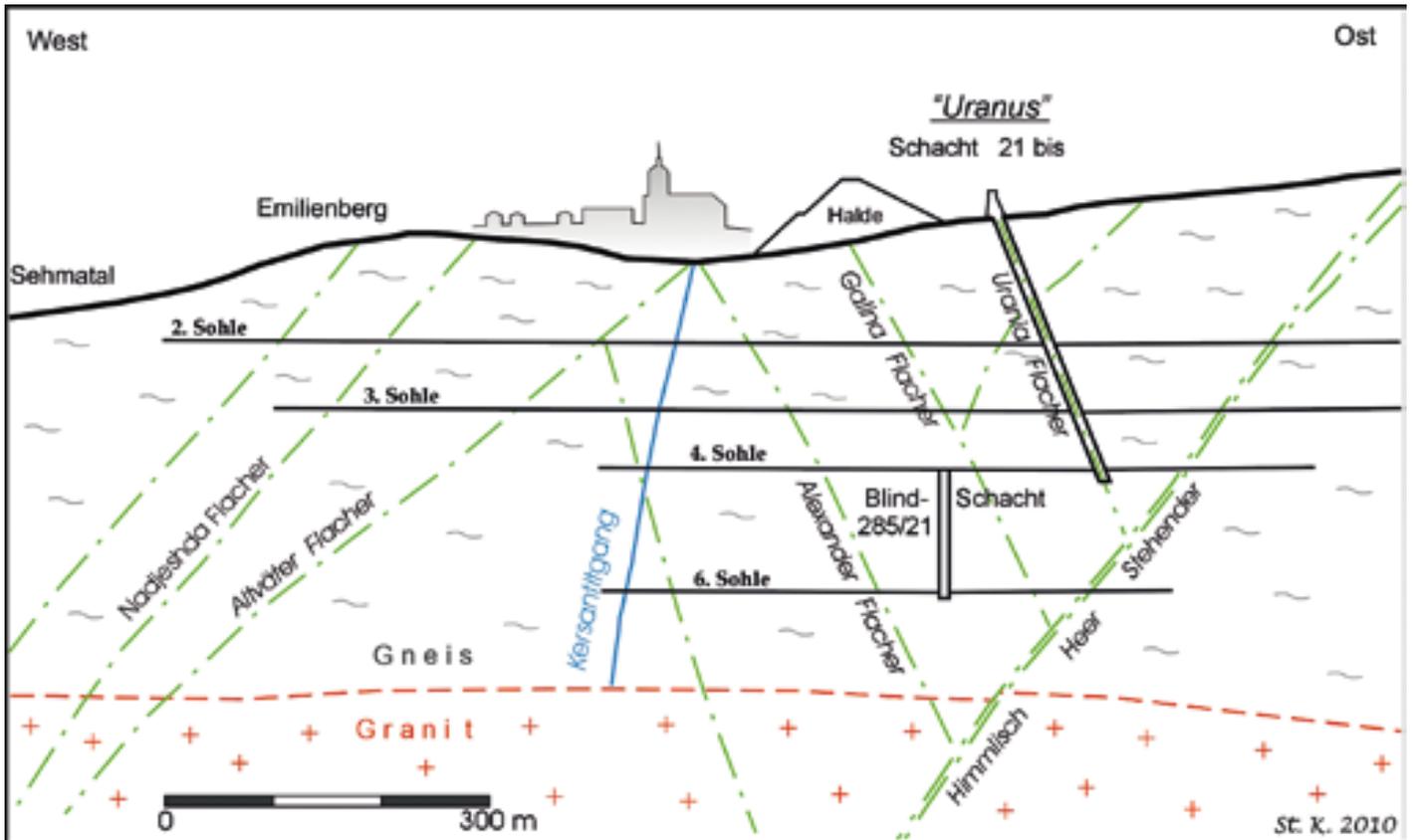


Roland Strecker 1986
im Bergbaubetrieb
Schmirchau/Ronneburg

Zuvor ein paar kurze Angaben zur Person Roland Streckers. Geboren wurde er am 5. November 1927 in Schmiedeberg und starb mit knapp 80 Jahren am 24. Juni 2007 in Zwickau. Dank der gewissenhaften Nachlasspflege seines Bruders sind uns die Hauptlinien seines an Entbehrungen und Arbeitspflichten reichen Lebens bekannt. Noch als Heranwachsender zu Wehrdienst und Schanzarbeiten in Dänemark verpflichtet, verdingte sich er sich nach dem Krieg für einen Monatsverdienst von brutto 130,- Reichsmark als Angestellter, Ziegelpresser und Kohlenabträger bei der Kohlengroßhandlung Franz in Zschopau. Diese harten Erfahrungen seiner Jugend formten bei ihm eine Lebenshaltung, die er später so formulierte: „Er (sein erster russischer Vorgesetzter bei der Wismut) wollte mich kontrollieren, hatte aber kein Glück, mich beim Faulenzen anzutreffen. Drill und Disziplin sowie Arbeit im Privatbetrieb hatten mich schon zu einem Arbeitstier erzogen.“ 1949 gibt er die chancenlose Arbeit beim Kohlen-Franz auf und fängt auf Schacht 84 in Gehringswalde beim Objekt 5 der SAG Wismut als Probenehmer an. Da er gut Zeichnen konnte, besuchte er am Bergtechnikum Freiberg einen Kollektorenlehrgang¹. Später folgte noch ein Geologiestudium an der Bergingenieurschule Zwickau. Sein Arbeitsweg führte ihn über die Schächte von Marienberg, Annaberg und Zobes schließlich nach Schmirchau bei Ronneburg.

Im März 1990 ging er in Rente und verstarb 2007, wenige Monate vor seinem 80. Geburtstag in Zwickau. Die längste Zeit seines Arbeitslebens hat er als Grubengeologe bei der Wismut verbracht und galt als ein erfahrener Kenner der erzgebirgischen, vogtländischen und thüringischen Uranlagerstätten.

Der umfangreichste Teil seines Nachlasses betrifft die Lagerstätte Schmirchau und ist inzwischen Bestandteil des Geologischen Archivs der Wismut GmbH geworden (Kustos Herr Dipl.-Geol. Axel Hiller). Außerdem gehören zum Nachlass kleinere, satirische Zeichnungen zum Bergbaualltag und ein Verzeichnis seiner bis auf zwei Reststücke verschollenen Mineraliensammlung. Von der Vielzahl der zum Nachlass gehörenden Dokumente soll auf ein Feldbuch näher eingegangen werden, dessen Inhalt die damali-



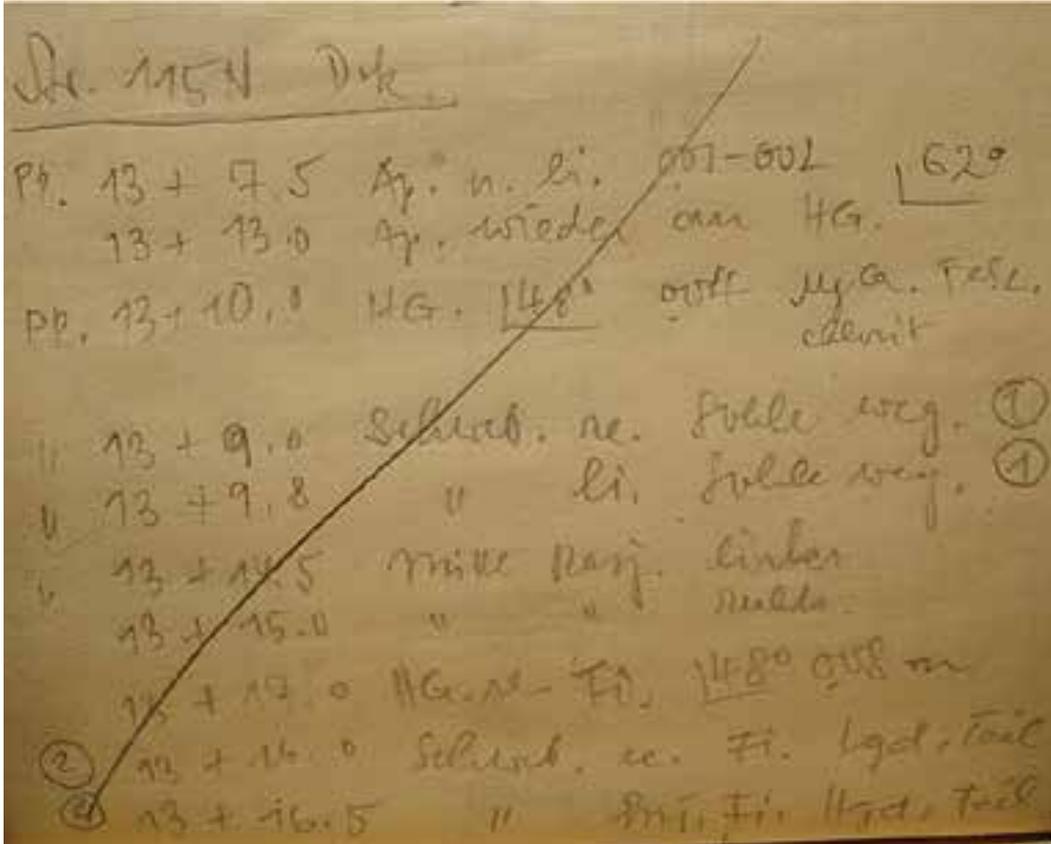
gen Arbeitsprozesse auf eine sehr persönliche Art und Weise wiedergibt. Für den Grubengeologen stellt das Feldbuch ein wichtiges Arbeitsmittel dar. Darin werden die vor Ort gewonnenen Erkenntnisse grafisch und textlich festgehalten, um sie später ins geologische Risswerk des Schachtes übertragen zu können. Nach einer Vermittlung des persönlichen Kontakts zu Joachim Strecker durch den Verein vom Besucherbergwerk Markus Röhling wurde mir (St.K.) in dankenswerter Weise das Feldbuch von Roland Strecker zur Auswertung überlassen. Bei diesem Feldbuch handelte es sich um einen Block aus 73 Blatt Millimeterpapier im Format

A6 in einer robusten Papphülle. Die darin auf den Vorder- und Rückseiten mit Bleistift getätigten Eintragungen zeigen geologische Kartierungsarbeiten vom 16. Mai bis zum 7. Juli 1954. Zunächst bestand noch Unklarheit über die Örtlichkeit der Dokumentationen, da weder Schacht noch Lagerstätte explizit vermerkt waren. An Hand von Grubenbaubezeichnungen konnte schließlich eine zweifelsfreie Identität mit tatsächlich im Jahre 1954 auf oberen Sohlen des Annaberger Schachtes „Uranus“ belegten Betriebspunkten nachgewiesen werden. Dieses Feldbuch spiegelt nicht nur rein geologische und bergbautechnologische Aspekte des

Geologischer Schnitt vom Annaberger Schacht 21 „Uranus“ Roland Strecker arbeitete hier in den Jahren 1953 bis 1954
Quelle: Arbeitsprojekt des Objektes 111 für das Jahr 1955, umgezeichnet

Mai 1954					Juni 1954					Juli	
Mo	10	17	24	31		7	14	21	28		5
Di	11	18	25		1	8	15	22	29		6
Mi	12	19	26		2	9	16	23	30		7
Do	13	20	27		3	10	17	24		1	8
Fr	14	21	28		4	11	18	25		2	9
Sa	15	22	29		5	12	19	26		3	10
So	16	23	30		6	13	20	27		4	11

Kalendarische Auswertung des Feldbuchs
blau – Tage mit Feldbucheinträgen
27. Mai – Christi Himmelfahrt
07. Juni – Pfingstmontag
14. bis 20. Juni – evtl. Urlaubswoche



Dokumentation in Textform, ausgehend von einem Polygonpunkt (PP 13)
 Auszug: „PP 13 + 7,5 m Apophyse nach links 1-2 cm mächtig, Einfallen 62°
 PP 13 + 13,0 m Apophyse wieder an den Hauptgang geschart
 PP 13 + 10,0 m Hauptgang Einfallen 48°, Dolomit, Pyrit, Chlorit“, Strecke 115 Nord
 8. Juni 1954, Feldbuch Blatt 31

bilder, Stoßaufnahmen etc.) enthalten oft konkrete Anweisungen für die unmittelbar folgenden Arbeiten, zumeist Richtungs- und Profilkorrekturen sowie Auffahrungseinstellungen, wenn man den erhoffigen Bereich durchörtert hatte.

Gesteinsklassifizierung:

Bohrbarkeit von Gesteinen (umgangssprachlich im Feldbuch auch als „Härtegrad“ bezeichnet), nach der Anlage zum Befehl Nr. 79 vom 24. März 1951 des Generaldirektors M. Malzew als Normierungsgrundlage für Bergbauarbeiten und Tiefenbohrungen auf einer Skala von 12 Gesteinskategorien.

Kategorie 1:
 Sandböden mit Geröll und Schotter, etc.

Kategorie 12:
 Mikrogranite, Syenite, etc.
 Im Feldbuch erscheinen durchweg die Kategorien 8 und 9, überwiegend in Zehnerprozenten von 20% bis 80% abgestuft.

Kategorie 8:
 z. B. quarzarmer Zweiglimmergneis Bohrzeit: 7,1 – 11,0 Minuten / Bohrmeter

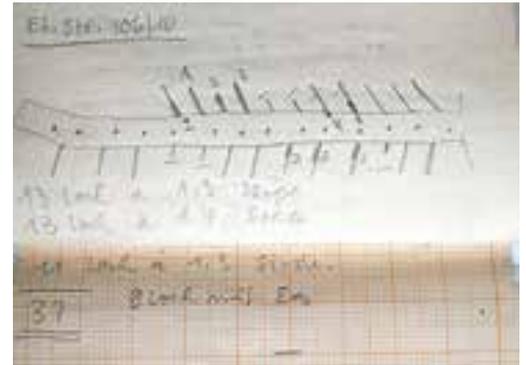
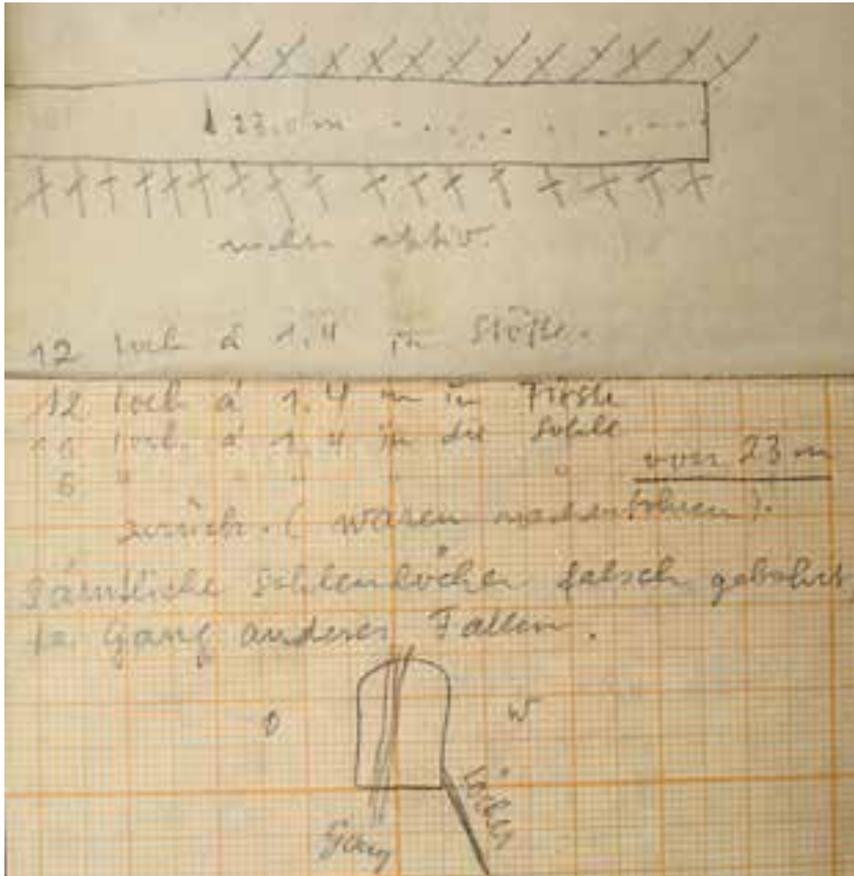
Kategorie 9:
 z. B. quarzreicher Zweiglimmergneis Bohrzeit: 11,1 – 19,0 Minuten / Bohrmeter

Des Weiteren war bei der Festlegung der Gesteinskategorie (Bohrhärte) eine Zuarbeit des Geologen für die Normabteilung gefragt, wie sich an diesen häufigen Eintragungen im Rahmen der Ortsaufnahmen zeigt. Als methodisch interessanten Aspekt konnte man bei den geologischen Aufnahmen zwei verschiedene Kartierungsarten feststellen. Zum einen die Ortsaufnahmen, welche aus Scheibenbildern, seltener Stoß- und Firstkartierungen der letzten Auffahrungsmeter bestehen. Hierbei ist nur in den seltensten Fällen der Vortriebsstand (Auffahrungslänge, Abstand zu Festpunkten) vermerkt. Dessen lagemäßige Zuordnung für eine Verwendung dieser Daten im geologischen Risswerk konnte offenbar nur sehr grob über den marktscheiderischen Dekaden- und Monatsvortriebsstand erfolgen. Somit lag der Schwerpunkt dieser Ortsaufnahmen eher im Erfassen der aktuellen geologischen Situation und dem Treffen von operativen Entscheidungen für die unmittelbar bevorstehenden Bergarbeiten. Aus den Angaben des Feldbuchs ist ersichtlich, dass pro Schicht 5-23 solcher Ortsaufnahmen gefertigt wurden. Die andere Kartierungsart bestand in der Doku-

- 2 Bergmännische Vorbereitungsarbeiten (Горно-подготовительные работы, ГПП): Grubenbaue, welche die Lagerstätte abbauvorbereitend aufschließen.
- 3 Gneis mit einer Häufung von geringmächtigen Metasapropelitlagen (graphit- und sulfidführend, in strukturell-tektonischer Prägung zumeist als „Schwebende“ bezeichnet).
- 4 Verhältnis zwischen den Gewinnungs- und Aufwandsdaten der Bergbautätigkeit (Metallmenge des gewonnenen Erzes zur aufgefahrenen / abgebauten Gangfläche).
- 5 Abgewandelte Transkription des russ. Begriffes „шпур“ (Spur) für Sprengbohrloch.
- 6 Abgeleitet von russ.: „каротаж“: Bohrlochmessung mit geophysikalischen Methoden, hier Messung der Gammaexpositionslleistung als Indikator des Urangelhaltes. Der russ. Begriff entstammt (unter Abwandlung der Bedeutung) ursprünglich von franz.: „carottage“ – Kernbohrung.



Anweisung zur Einbringung der Kontrollbohrung:
 „fehlen noch einige Spürlöcher ca. 5 m, in Schwebenden welche bohren!“ Strecke 140 Süd
 28. Mai 1954, Feldbuch Blatt 16



lagerartige Ausführung zur Gangfläche. Falsch gebohrte Löcher waren nachzubohren. Es finden sich im Feldbuch auch einige wenige Gamma-Karottageskizzen⁶ mit Eintragung der Erzsorten und genauer Abrechnung von Bohrlochzahl und Bohrlochtiefe (Bezahlungsgrundlage der Hauer), die eigentlich zum Aufgabenbereich der deutschen Geophysik-Operatoren gehörten. Angaben zum gewonnenen Erz sind ebenso nur sporadisch aufgeführt (Kistenanzahl/Erzsorte). Möglicherweise hat er diese Orte zusammen mit einem Geophysik-Operator befahren und dessen Feststellungen dokumentiert.

Mit streng geheimen Produktionsdaten (gewonnene Metallmenge, Vorratsberechnungen) kam Roland Strecker nicht in Berührung, diese lagen ausnahmslos in der Hand des sowjetischen Personals. Er war somit einer der vielen deutschen Geologen, zu deren Aufgabengebiet umfangreiche Kartierungen sowie die unmittelbare geologische Betreuung der Bergarbeiten gehörten. Für die Erforschung des Uranbergbaus in der Lagerstätte Annaberg stellt das Feldbuch von Roland Strecker ein unikates Zeitdokument dar, dessen Auswertung interessante Details der damaligen Situation beleuchten konnte. Es wäre zu wünschen, dass weitere in Privatbesitz befindliche Dokumente des regionalen Uranbergbaus in kompetente Hände gelangen, damit deren fundierte Auswertung ermöglicht werden kann.

Quellen:

- Informationen von Herrn Joachim Strecker, Hohndorf b. Zschopau.
- Biografische Fragmente, Nachlass Roland Strecker.
- Feldbuch, Schacht 21 Annaberg, Nachlass Roland Strecker.
- Wismut GmbH, Geologisches Archiv: Jahresberichte und Arbeitsprojekte der Lagerstätte Annaberg.
- Stefan Kunze: Die Schwebenden im Südtel der Ganglagerstätte Annaberg Teil 1 und 2. (Weisbachiana-Hefte Nr. 19 und 20), Arnfeld 2005.
- Stefan Kunze, Frank Langer: Die Entwicklung des Uranbergbaus der SAG/SDAG Wismut in der Lagerstätte Annaberg. -Tagungsband 14. Internationaler Montanhistorik Workshop, Annaberg-Buchholz 2011.
- Internet www.wismut.su: Erinnerungsbericht des Geologen I.I. Tolmatschow (letzter Zugriff November 2016).

Karottageaufnahme mit geologischer Beurteilung der Bohrqualität: „6 Loch a 1,4 m in die Sohle von 23 m zurück (waren nachzubohren). Sämtliche Sohlenlöcher falsch gebohrt, da Gang anderes Fallen.“
Etagenstrecke 800 unten
16. Mai 1954, Feldbuch Blatt 3 und 4

Skizze der Gamma-Karottage:
„13 Loch a 1,3 m Stöße
13 Loch a 1,4 m Sohle
11 Loch a 1,3 m Firste.
Summe 37 9 Loch mit Erz“
(Zahlen 1-4 = Erzsorten, A = aktiv)
Etagenstrecke 106/10
31. Mai 1954, Feldbuch Blatt 20 und 21

Autoren

Stefan Kunze
Sehmatal

Rolf Lange
Drebach

mentation, welche im Feldbuch immerhin 21 Blatt einnimmt und mit dem Kürzel „Dok.“ bezeichnet wurde. Hierbei erfolgte die geologische Dokumentation eines längeren Auffahrungsabschnittes (50–100 m).

Die Parameter der geologischen Strukturen wurden mit genauen Lageangaben (Entfernung zu Polygonpunkten, Überhauen, Pikett) textlich verzeichnet. Grafische Aufnahmen erfolgten nur bei komplizierten Verhältnissen, die ohne Skizze schwer zu beschreiben waren. Die damals schon auf verschiedenen Schächten übliche, zeitaufwändigere Dreiseitenkartierung (grafische Aufnahme beider Stöße + Firste) wurde nicht praktiziert. Aus der (Primär-) Dokumentation erstellten die kartierenden Geologen eine grafische Sekundärdokumentation.

Die Daten der Sekundärdokumentation flossen nach einer Generalisierung schließlich ins geologische Risswerk ein, welches für einen langfristigen Zeitraum als Planungsgrundlage der Bergarbeiten diente. Außerdem oblag den Geologen die Anweisung und Beurteilung der durch den Bereich Geophysik radiometrisch abzunehmenden Kontrollbohrungen geringer Tiefe (1,2-1,5 m), welche in Firste, Sohle und Stöße der Gangauffahrungen einzubringen waren. Im Feldbuch werden sie als „Spürlöcher“⁵ bezeichnet; das unmittelbare Umfeld der Grubenbaue wird damit auf Erz „abgespürt“. Die geologische Beurteilung beinhaltete eine Kontrolle von First- und Sohlenlöchern auf